

A wie Apokalypse

Weltuntergangsstimmung am Ende des Jahrtausends

Jörg Machel / Es wird ein Ende haben mit dieser Welt, darin sind sich Propheten und Physiker einig. Moderne Kosmogonien haben recht genaue Vorstellungen über den Anfang des Universums, den sogenannten Urknall.

Der Zeitpunkt, an dem die Welt nach den Regeln der Physik dem Wärmetod erliegen wird oder einer anderen kosmischen Katastrophe zum Opfer fällt, ist umstritten. Die Erkenntnis aber, daß unserem Sonnensystem nur eine begrenzte Dauer beschieden ist, gilt als gesichert.

Der Zeitpunkt dieses Endes allerdings ist völlig unklar. Die Ankündigung eines nahen Endes jedenfalls fin-

det unter den Wissenschaftlern keine Resonanz. Eine Sonnenfinsternis, und sei sie noch so total, ist ein astronomisch wenig spektakuläres Ereignis, und die Jahrtausendwende ist physikalisch gesehen eine vollkommen nichtige Angelegenheit. Wer auf das Ende des uns bekannten Universums wartet, wird sich wohl noch ein wenig gedulden müssen.

Dennoch, die Tatsache, daß nicht nur das persönliche Leben eines jeden Menschen begrenzt ist, sondern daß auch die Welt nicht von Dauer sein wird, kann eine für unser Selbstverständnis fundamentale Verunsicherung bedeuten.

An diesem Punkt wollen die Apokalypsen, die Schriften über das Ende der Welt, eine Verstehenshilfe geben.

Gegenüber den Weltuntergangspropheten der Neuzeit, bei denen die Schreckensszenarien im Mittelpunkt ihrer Verkündigung stehen, wollen die christlichen Apokalyptiker vor allem darauf verweisen, daß dieses Weltende nur ein Durchgangsstadium ist, dem die umfassende Herrschaft Gottes folgt.

Ein neuer Himmel, eine neue Erde werden sein, das ist ihre frohe Botschaft. Angst müssen nur die Dunkelkammer haben, dem „big bang“ folgt das Licht, nicht die Finsternis.

Mein Sonnenuntergang

Holger van Raemdonck / Ein paar Tage vor der Sonnenfinsternis am 11. August, als die Aufregung um Bewölkungsprognosen und Sonnenwahrscheinlichkeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, waren meine Frau und ich uns einig: Wir wollen auch dabei sein. Naiv und nichtsahnend fragten wir - zunehmend resignierter - bei fast allen Berliner Optikern nach übriggebliebenen Schutzbrillen. Nach zwei Tagen ergebnisloser Suche lagen schließlich zwei aus mühselig erstandener Spezialfolie geklebte Notbrillen vor uns. In Süddeutschland angekommen - noch weit vor den Toren Stuttgarts, aber immerhin schon in der Totalitätszone, kapitulierten wir angesichts scharenweise herbeiströmender SoFi-Touristen und wählten den Schloßberg zu Wallerstein als Beobachtungspunkt aus, was sich als gute Wahl erwies, gehörten wir doch offenbar zu den wenigen Glücklichen, die überhaupt eine Korona zu sehen bekamen. Von hier aus bot sich schon ohne Finsternis ein grandioser Ausblick auf umliegende Dörfer und Äcker, und ohne Frage war es wirklich beeindruckend, als der Himmel sich sekundenschnell auf die Helligkeit eines Winterabends verdunkelte, die Straßenlaternen ansprangen und eine zutiefst beunruhigende Stille in die Natur einbrach. Tatsächlich war es, als würde alles für einen Augenblick angehalten, müßte alles verharren - ja, als hätte Gott seinen Zeigefinger erhoben: „Merkt auf! Es geschieht etwas!“. Es wurde nicht nachtdunkel, wie ich es nach der Lektüre zahlreicher Schilderungen anderer Finsternisse angenommen hatte, auch die versprochenen Sterne zeigten sich mir nicht; kurz vor Eintritt der totalen Phase und unmittelbar danach aber faszinierte mich das beinahe schon unwirkliche Licht, das alles um uns in ein sanftes Dämmern eintauchte und doch die Farben der Äcker und Wälder aufleuchten ließ und die Umrisse aller Dinge ungewohnt scharf zeichnete. Das alles spielte sich in atemberaubender Geschwindigkeit ab, Gelegenheit zum eigentlichen Wahrnehmen bot sich erst nach Abflauen des gegenseitigen Mitteilungsbedürfnisses. Als wir wieder nach Berlin fuhren, lernte ich, daß der Mond nicht nur Weltmeere und Sonnambulisten zu bewegen vermag, sein Einfluß ließ auf der Autobahn nach Norden eine nicht enden wollende Autokarawane entstehen, die vielen Gelegenheit gab, „SoFi '99“ länger nachzusinnen als beabsichtigt. Eines ist mir jedenfalls bewußt geworden: Stuttgart und München mögen Berlin einiges voraus haben, eine unverstellte Sicht ist es aber ganz sicher nicht.